

(im Gegensatz zum Beispiel zur BRD) das Phänomen entstanden, daß die Mehrzahl der Jugendleiter bereits nach rund zwei bis fünf Jahren ihre Tätigkeit beendet – zu einer Zeit, wo viele erst mit beiden Beinen in der Arbeit stehen und sich ein gewisses Maß an Erfahrung, Sicherheit und Anerkennung von außen erworben haben. Durch diese kurze Berufsdauer gehen immer wieder wertvolle Erfahrungen verloren bzw. wird die Jugendarbeit sowohl nach innen wie nach außen geschwächt.

## Markus Vinzent

### Laientheologen als „Arbeiter-Seelsorger“?

*Wie können Tausende von Laientheologen einen Beruf finden, der ihren Fähigkeiten und ihrer Ausbildung entspricht und der sie an der Weitergabe der Glaubensbotschaft und an der Diakonie der Kirche teilnehmen läßt? Zur Beantwortung dieser Frage diskutieren Laientheologen u. a. nachfolgenden Entwurf, der sich am Konzept der Arbeiterpriester orientiert und der besonders das Laie-Sein der Laientheologen betont. Auch wenn der Autor selbst von einem „Rohentwurf“ spricht und die Vorschläge noch unausgereift sind, scheint es uns sinnvoll zu sein, neben den bisher für Laientheologen zugänglichen Ämtern gerade auch diesen spezifischen „Weltdienst“ ausdrücklicher ins Auge zu fassen und zu diskutieren.*

#### I. Trotz Mangel an Seelsorge – Ablehnung von Theologiestudenten?

Günter Stachel hat im vergangenen Jahr auf die bedrohliche Situation hingewiesen, daß Tausende junger Frauen und Männer Theologie studieren, um das Staatsexamen oder das Diplom zu erlangen, ohne die nennenswerte Chance einer Anstellung zu besitzen. Er erhob aus vier Diözesen die entsprechenden Zahlen und rechnete sie für das Bundesgebiet hoch: Dreizehntausend Laien

für etwa dreitausend Stellen!<sup>1</sup> Und Stachel stellt fest: „Wer nach angemessener Ausbildung . . . und nach angemessener Prüfung seiner Qualität die Voraussetzung für den pastoralen Dienst mitbringt, den darf eine Kirche nicht in die Arbeitslosigkeit entlassen, deren gegenwärtige Situation durch einen außerordentlichen Mangel an Seelsorge charakterisiert wird.“<sup>2</sup>

Die Kirche selbst und ihre Glaubwürdigkeit stehen im Rampenlicht der Diskussion. Angesichts immer größer werdender Aufgaben in Kirche und Welt wäre der Vorschlag, die Zahl der Studenten auf die heute real gegebenen Anstellungsmöglichkeiten zu reduzieren, geradezu fatal. Junge engagierte Christen mit einer theologisch qualifizierten Ausbildung, die keine Anstellung erhalten, und solche, denen schon die Ausbildung versagt wird, werden eigene Wege gehen. Ihre Enttäuschung und Verbitterung wird sie kaum zu den „vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern . . . (machen, die) einen Schub von Entwicklungen in unseren Gemeinden (bringen), die Hoffnung wecken“ und mit denen in der Zeit des Priestermangels der Neuaufbruch der Gemeinden gelingen soll<sup>3</sup>. Aber was tun?

Gegenwärtig bemühen sich in vielen Diözesen die Pastorkandidaten selbst um mögliche Lösungsvorschläge<sup>4</sup>. Auch überregionale Treffen wie das der Arbeitsgemeinschaft der Pastoralassistenten und -referenten der Diözesen in der Bundesrepublik Deutschland (AGPR), das überdiözesane Treffen der Vertreter der Bewerberkreise in München und Bamberg und das der Arbeitsgemeinschaft der Theologen (AGI) setzen sich mit

<sup>1</sup> G. Stachel, Dreizehntausend Laien studieren Theologie – für etwa dreitausend Stellen, in: Diakonia 14 (1983) 212–218. – Vgl. auch: Wer durch das Sieb fällt, in: Publik-Forum 12 (1983) 2, 24; Laientheologen fordern konzertierte Aktion: ebd., 12 (1983) 6, 23. „Professor Exeler: Theologiestudium garantiert keine Anstellung“, in: Der Pilger 136 (1983) 664.

<sup>2</sup> G. Stachel, a. a. O., 217.

<sup>3</sup> G. Moser, Zusammenbruch oder Aufbruch, in: Publik-Forum 12 (1983) 5, 17.

<sup>4</sup> Vgl. Überlegungen zu Berufsbild und Anstellungssituation der zukünftigen Pastoralreferenten/-innen im Bistum Hildesheim, in: Kontakt. Rundbrief der Student(innen) des Bistums Hildesheim mit dem Ziel, einen pastoralen Beruf zu ergreifen, Freiburg 4 (1983) 56f.; Wege aus der (drohenden) Arbeitslosigkeit im Pastoralen Dienst, hrsg. von H. v. Ehr u. a., Speyer 1983.



der Problematik auseinander<sup>5</sup>. Die in der Diskussion vorgetragene Ausweichmodelle wie Job-sharing, Teilzeitarbeit, Solidaritätsfonds, das Schaffen von Stellen in der Entwicklungshilfe, in der theologischen Wissenschaft, in Jugendzentren, Fortbildungsstätten, Bibliotheken usw. bieten nur zum Teil eine Lösung des Problems<sup>6</sup>. Die Entscheidung über die Anzahl der von den Diözesen eingeplanten Stellen für Pastoralassistenten/-referenten hängt nämlich nicht nur von finanziellen Momenten ab, sondern auch vom „klerikalistischen Vorbehalt“, der Laientheologen im kirchlichen Dienst grundsätzlich anerkennt, stets jedoch ein „aber“ hinzusetzt: Laientheologen sind wichtig, *aber* nicht mit Priestern zu wechseln!<sup>7</sup>

Zudem stellt sich die Frage, ob man die Ämter der Kirche nur als hauptberufliche Ämter verstehen soll<sup>8</sup>. Gerade die Diskussion um die Laien in pastoralen Berufen der Kirche darf nicht „den spezifischen Inhalt des Laienapostolates“ vernachlässigen, das dort verwirklicht wird, „wo kein anderer den Laien ersetzen kann“; unverzichtbar ist „das Leben im Laienmilieu“<sup>9</sup>. Kirche wird im alltäglichen Lebensbereich von Arbeit und Beruf kaum mehr erfahren. Um diese Situation ändern zu können, werden außer den engagierten auch theologisch versierte Christen gebraucht, die – ähnlich den Arbeiterpriestern – bereit und fähig sind, in den Büros, Betrieben und Ausbildungsstätten durch gelebtes und reflektiertes Christsein Mitchristen und andere zu motivieren und Gemeinde vorzubereiten oder gar zu gründen. Gemeinschaft erlebbar machen, in der Leben und Glaube eins ist, könnte also eine Aufgabe besonders für Laientheologen sein<sup>10</sup>.

<sup>5</sup> Vgl. Der Pilger 136 (1983) 328.

<sup>6</sup> Vgl. Wege aus der (drohenden) Arbeitslosigkeit . . . 17–20; Initiative Laientheologen für die Kirche (Hrsg.), Pastoralreferenten – no future? Trier 1983; Protokoll des 1. Treffens von Interessenten und Bewerbern für den Beruf des Pastoralreferenten auf Bundesebene vom 17.–20. Juni 1982 in München.

<sup>7</sup> Vgl. H. Schuster, Die Epoche der Laien, in: Diakonia 13 (1982) 289–293; 291f.

<sup>8</sup> Vgl. Th. Ruhl, Gegen Berufschristentum, Leserbrief, in: Publik-Forum 12 (1983) 10, 31; F. Klostermann, die pastoralen Dienste heute, Linz 1980, 273.

<sup>9</sup> J. Cardijn, Laien im Apostolat, Kevelaer 1964, 26. 100f.; Lumen Gentium 31. 33; Apostolicam Actuositatem 29.

<sup>10</sup> Der Synodenbeschuß „Kirche und Arbeiterschaft“ (in: Gemeinsame Synode der Bistümer in

## II. Ein konkreter Vorschlag zur Lösung des Problems

Der folgende Vorschlag geht in einem ersten Schritt von den Theologiestudenten aus und sucht im Sinn der bisherigen Überlegungen neue Aufgabenfelder und Zugangsmöglichkeiten zu skizzieren. In einem zweiten Schritt wird eine Zielvorstellung für die Zukunft entwickelt, bei der um Mitarbeiter im pastoralen Dienst in größerem Ausmaß geworben wird. Die Interessenten machen zuerst eine Berufsausbildung und nehmen an einem theologischen Fernkurs teil; eventuell studieren sie nach Abschluß der Ausbildung Theologie; entsprechend der Ausbildung werden sie dann in einem der verschiedenen Bereiche als Pastoralassistenten/-referenten eingesetzt.

### 1. Theologie mit zusätzlicher Berufsausbildung

Aufnahme aller interessierten und geeigneten Theologiestudenten in einen Bewerberkreis.

In Absprache mit einem Mentor Auswahl berufsspezifischer Praktika während des Studiums an der Universität entsprechend den Fähigkeiten des Pastorkandidaten.

Nach Erwerb des theologischen Diploms Übernahme der geeigneten Pastorkandidaten in den kirchlichen Dienst.

Aufgliederung der Kandidaten nach Absprache mit ihnen in die einzelnen Richtungen:

1) Aufnahme einer Berufsausbildung im handwerklichen, kaufmännischen, sozialen usw. Bereich mit einem spezifischen Pastoralauftrag für diese Berufssituation (Einzelseelsorge, Gesprächskreise gründen, Mithilfe in einer Gemeinde . . .), Wohnung und Anbindung an eine Gemeinde, Teilnahme an einem Kontaktkreis der Kandidaten für diesen Dienst in der Arbeiterpastoral. – Nach Abschluß der Berufsausbildung und Übernahme durch einen Arbeitgeber oder Selbständigwerden Einstufung des Pastoralassistenten

der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung I, Freiburg 1976, 321–364; 348) zeigt, daß dieser Aspekt bislang kaum gesehen wurde. In der Empfehlung 5 spricht die Synode von *Geistlichen*, die für die Arbeiterseelsorge „als Arbeiter unter Arbeitern“ freigestellt werden, nicht aber von theologisch gebildeten Laien, die dies tun könnten. – Vgl. auch P. Krämer, Dienst und Vollmacht in der Kirche, Trier 1973.



ten/-referenten und Vergütung entsprechend den nebenamtlichen Diakonen.

2) Aufnahme eines Studiums (Geisteswissenschaften, Jura, Mathematik, Naturwissenschaften . . .) mit dem spezifischen Pastoralauftrag der Studentenseelsorge (Mithilfe in der Studentengemeinde, Einzelseelsorge, wissenschaftlich-sachliche und personorientierte Gesprächskreise . . .). – Nach Abschluß des Studiums entweder Übernahme einer dem Zweitstudium entsprechenden Stelle im außerkirchlichen Bereich und Übernahme einer pastoralen Aufgabe, Einstufung und Vergütung entsprechend den nebenamtlichen Diakonen oder vollamtliche Beschäftigung in kirchlicher Verwaltung oder in kirchlichen Anstalten und Übernahme pastoraler Aufgaben.

3) Ausbildung zum Entwicklungshelfer, Bibliothekar, Medienfachmann, Referent für die verschiedensten Bereiche (Caritas, Bildungshäuser . . .) mit spezifischem Pastoralauftrag (Einzelseelsorge, Bildungsvorträge, Gesprächskreise, Publikationen, Mitarbeit an kirchlichen Zeitschriften usw.). Nach Abschluß der Ausbildung voll- oder nebenamtlich Beschäftigung im kirchlichen Dienst.

4) Aufnahme in den Pastorkurs zur Ausbildung zum Pastoralreferenten mit anschließender Sonderausbildung (Krankenhausseelsorge, Kommunikations- und Gruppendynamik, Behindertenseelsorge, Gefängnisseelsorge, Altenseelsorge usw.).

5) Aufnahme in den Pastorkurs zur Ausbildung zum Pastoralreferenten für den Dienst in Pfarrverband oder Gemeinde, eventuell Weiterbildung zum Ständigen Diakon.

## 2. Berufsausbildung und zusätzlich Theologische Kurse

Gezielte Werbung für die Berufe der Kirche entsprechend der neuen Vielfalt in Ausbildung und Berufszielen.

Vor dem Einschlagen einer universitären theologischen Ausbildung Darlegung der verschiedenen Möglichkeiten und Richtungen (stärkere Theorie- oder Praxisorientierung, eher Pfarr- oder Betriebsorientierung?).

Im Vorgespräch mit einem Mentor Wahl des entsprechenden Weges:

1) Ausbildung in einem handwerklichen, kaufmännischen, sozialen usw. Beruf, Teilnahme an Theologischen Fernkursen (z. B. Würzburg). Zuordnung und Wohnung in einer Gemeinde, Teilnahme an theorieorientierten Blockveranstaltungen, Aufnahme in einen Kontaktkreis der Kandidaten für diesen Dienst. Erste praktische Versuche (Einzelseelsorge, Gesprächskreise, Gemeindekatechese usw.) in kritischer Reflexion mit Kontaktkreis, Mentor und Gemeindepfarrer. Nach erfolgreicher Teilnahme am Fernkurs Anstellung und Vergütung entsprechend einem nebenamtlichen Diakon.

2) Hochschulstudium (Geisteswissenschaften, Jura, Mathematik, Naturwissenschaften . . .), Teilnahme am Theologischen Fernkurs Würzburg, Zuordnung und Wohnung in einer Gemeinde. Erste praktische Versuche (Einzelseelsorge, Mithilfe in der Studentengemeinde . . .) in kritischer Reflexion mit Kontaktkreis, Mentor und Gemeindepfarrer. Nach erfolgreicher Teilnahme am Fernkurs Anstellung und Vergütung entsprechend einem nebenamtlichen Diakon.

3) Ausbildung in einem handwerklichen, kaufmännischen, sozialen usw. Beruf oder Hochschulstudium. Nach Abschluß dieser Ausbildung bei besonderer Eignung Studium der Theologie. Nach Erlangung des Diploms Anstellung als Pastoralassistent/-referent.

## III. Einwände

Das vorgestellte Konzept forderte folgende Einwände in der Diskussion heraus:

1. Besteht nicht die Gefahr, daß durch die Hinordnung der Laientheologen auch auf den Lebensbereich der Menschen in Arbeit und Beruf theologisch zwischen einem „inneren Bereich“ der Seelsorge, die dem geweihten Amtsträger vorbehalten wäre, und einem „Bereich der Stellung der Kirche als ganzer und gegenüber der Welt“, der den Laien zugeordnet wäre, unterschieden wird<sup>11</sup>? Diesem Problem kann man zweifach begegnen: Erstens durch die Betonung, daß die Laien auch innerhalb der Kirche am drei-

<sup>11</sup> So z. B. O. Semmelroth, Die Präsenz der drei Ämter Christi im gemeinsamen und besonderen Priestertum der Kirche: Theologie und Philosophie 44 (1969) 181–195, 190–193; vgl. M. Gärtmann, 31–49.



fachen Dienstamt Christi teilhaben, indem sie in die Kirche ihre innerweltlichen Aufgaben und Erfahrungen einbringen, auch wenn sie in der Kirche als hauptamtliche Kräfte ihren ureigenen Ort und Dienst haben, und zweitens durch die Einsicht, daß dem vorgestellten Konzept entsprechend und modifiziert Überlegungen angestellt werden, wie der Dienst von Priestern oder Ordensleuten in einer faktisch gelebten Arbeitersolidarität auszusehen hätte. In der Lebensregel der Jerusalem-Gemeinschaften von Paris, die als Mönche täglich zugleich als Arbeiter unter Arbeitern leben, heißt es: „Deine Arbeit sei auch Zeichen deiner Solidarität mit den Bewohnern der Stadt, mit den Arbeitern, die Tag für Tag ihrer Arbeit nachgehen, sie mit Leben füllen oder darunter leiden, aber auch mit denen, die auf der Suche nach Arbeit sind.“<sup>12</sup>

2. Letzteres lenkt uns auf einen zweiten Einwand: Kann man unterstützen, daß Laientheologen bei der gegenwärtig hohen Arbeitslosenzahl auf den Arbeitsmarkt drängen?

Auch wenn die Diözesen das vorgestellte Konzept nicht übernehmen, bleibt das Problem, daß die vielen Laientheologen, die in der Kirche keine Anstellung finden, den gegenwärtig zwar sich leicht erholenden, aber immer noch angespannten Arbeitsmarkt belasten.

Die weitere Diskussion wird zeigen müssen, ob die Einwände weniger gewichtig als die Positiva sind; entscheidendes Kriterium ist jedoch, ob die Kirche ihrer Verantwortung, frohe Botschaft gegenüber den Menschen innerhalb ihrer selbst und den Menschen in der Welt zu leben, eher gerecht wird.

<sup>12</sup> Geht ihm entgegen. Geistliche Lebensregel, hrsg. von den Jerusalem-Gemeinschaften durch Bruder Pierre-Marie, Freiburg 1984, 29.

**Hans Högl**

## **Zur Rollenfixierung weiblicher und männlicher Pastoralassistenten<sup>1</sup>**

*Unsere Zeitschrift hat sich in den vergangenen Jahren immer wieder mit Fragen des Selbstverständnisses, des Berufsbildes und der (Fremd-)Einschätzung der Laien im pastoralen Dienst bzw. der Theologiestudenten befaßt\*. Im folgenden bringen wir einige Ergebnisse einer Untersuchung, die vor allem dazu dienen sollte, Rollenfixierungen aufzubrechen und (männliche) Vorurteile abzubauen.* red

Obschon die Gemeinsamkeiten aller in der Pastoral Wirkenden zunehmend betont werden, bleibt der Aufweis von Spannungen zwischen realer und idealer Rolle in konkreten Seelsorgstätigkeiten von Bedeutung für Lösungsvorschläge. So untersuchte Günter Thie, welche pastoralen Tätigkeiten von Priestern und Pastoralassistenten vorwiegend ausgeübt werden<sup>2</sup>. Wie Thie verstehen wir unter Pastoralassistent den Sammelbegriff für Pastoralassistenten und -referenten, gleichgültig welcher Ausbildungsform (also in der BRD auch die Gemeindeassistenten/-innen). Die vorliegenden Befragungsergeb-

\* Vgl. zuletzt A. Kirchmayr, Zur psychischen Situation von Theologiestudenten, in: *Diakonia* 13 (1982), 337–346; ders., Die Einstellung österreichischer Theologiestudenten zu Kirche, Theologiestudium und christlicher Spiritualität: ebd. 14 (1983), 275–280.

<sup>1</sup> H. Högl, Männer und Frauen im Dienst der Kirche. Die Arbeitsteilung, Tätigkeitswünsche und Rollendiskrepanzen von Pastoralassistenten/Pastoralreferenten, geschlechtsspezifisch betrachtet, Münster 1980 (Deutsches Institut für wissenschaftliche Pädagogik). – Als Hilfeleistung für unbeantwortete Fragen in der Neuordnung pastoraler Dienste der katholischen Kirche wurden, ausgehend vom Bistum Münster, eine schriftliche Repräsentativbefragung konzipiert und für die Stichprobe 711 Personen ausgewählt (437 Priester, 244 PA/PR, 37 Diakone und 13 Pastoralpraktikanten in 176 Pfarrverbänden und Pfarren). Ausgewertet werden konnten 138 Fragebögen von Priestern und 130 von PA/PR, davon 40% Männer und 60% Frauen. – Die Befragung hat wegen einer zu geringen Rücklaufquote nur explorativen Charakter.

<sup>2</sup> G. Thie, Seelsorge konkret. Die Inhalte der Seelsorgsarbeit von Priestern, Laien und Diakonen, Münster 1979 (D.I.P.-Manuskript); vgl. auch M. Gartmann, Pastoralreferenten/-assistenten in der Gemeindepastoral. Erfahrungen der Praxis, in: *Diakonia* 11 (1980), 193f.; E. Leuninger, Frauen im Dienst des Bistums Limburg, in: *Lebendige Seelsorge* 32 (1982), 371–374.